



Das Architekten-Kollektiv hat beim kompletten Wiederaufbau viel Respekt vor dem historischen und städtebaulichen Wert des Ensembles gezeigt. Bilder: Marc Dahinden

Kleiner Bau für die Grossstadt

Gleiche Form, gleiche Grösse, andere Nutzung:
Der Ersatzneubau für das Kino Talgarten am Bahnhofplatz überzeugt durch sein städtisches Flair und die räumlich attraktive Erschliessung im Inneren.

Obwohl sich Winterthur seit bald vier Monaten offiziell als Grossstadt bezeichnet, trifft man nur an vereinzelt Stellen in der Stadt auf grossstädtische Bauten. Das kleine Quartier am Bahnhofplatz und an den angrenzenden Strassen gehört dazu, ebenso der St-Georgen-Platz. Dort steht mächtig und

folgten 1911 die beiden Mittelbauten Museumstrasse 74 und 76 in der Hochblüte des Jugendstils, 1912 das Eckhaus des Kaufmännischen Vereins mit seinem Glockendach, 1926 das neoklassizistisch-sachliche Geschäftshaus «Zum Talgarten» und zuletzt 1930 das Haus am Bahnhofplatz 14. Eines der markantesten Gebäude, sowohl von der Form wie auch der einstigen Nutzung her war der Rundbau des Kinos Talgarten, der schon damals das modernste Element des ganzen Komplexes war.

Respekt vor dem Wert

Ausgerechnet dieses identitätsstiftende Bauwerk ist vor etwas mehr als einem Jahr abgebrochen und durch einen Neubau in gleicher Form und gleicher Grösse ersetzt worden. Das Winterthurer Architekten-Kollektiv hat beim kompletten Wiederaufbau der Struktur jedoch viel Respekt vor dem historischen und städtebaulichen Wert des Ensembles gezeigt. Die Architekten übernehmen die Ge-

bäudehöhe, das Gesims über dem den ganzen Block prägenden Sockelbereich und vor allem die Teilung der zuvor blinden Fassade. Statt «leerer» Putzfelder gibt es jetzt an der gleichen Stelle aussen bündige Fenster – die unteren beiden Geschosse jeweils senkrecht zusammengebunden als Referenz an das hohe Sockelgeschoss, das den Blockrand prägt. Der zurückhaltend dunkelgraue Fassadenputz betont nun den Gegensatz zwischen dem konkaven, flachen Gebäudeteil und den darüber thronenden, nach innen gebogenen Bürogeschossen.

Dass der Rundbau nicht einfach ein Anhängsel des doppelt so hohen Geschäftshauses Talgarten ist, war schon zu seiner Zeit als Kino spürbar. Wie sehr die beiden Häuser ineinander verschränkt sind, zeigt sich nach dem Um- und Neubau noch deutlicher. Die räumlich überraschend reiche und komplexe Erschliessung des Rundbaus liegt genau an jener Schnittstelle: sie bildet das Scharnier zwischen Alt- und Neubau. Eine fünf Meter hohe Halle empfängt die Besucher und schafft die Verbindung vom ursprünglichen Eingang an der Merkurstrasse zum neuen Haupteingang am Bahnhofplatz. Die ganz in Weiss getünchten Wände und die schwarzen, filigranen

Treppengeländer erinnern an die Bauhaus-Ästhetik der späten Zwanzigerjahre. Folgt man den Treppeläufen und den Rampen in die oberen Stockwerke, umkreist man bei jeder Wende die schwere und dicke Mauer, auf der die Fassade des Altbaus lagert. Über einen schmalen Lichtschlitz wird der Erschliessungsraum, der mit dem Begriff «Treppenhaus» nicht richtig gewürdigt wäre, von oben mit Tageslicht versorgt. Die Rundung ist im Inneren des Gebäudes immer präsent, sei es als konvexe Kurve im Foyer oder in den Büros ganz direkt im Raum und bei den Fenstern. Denn selbst die Dreifachgläser sind gekrümmt.

Tradition des Weiterbaus

Die Architekten haben die Tradition des Weiterbaus am Talgarten-Ensemble mit dem kleinen, aber städtebaulich wichtigen Gebäude erfolgreich fortgesetzt. Gerade für das Quartier am Bahnhof, das sich in den kommenden Jahren weiter verändern wird, ist eine solche von der Grundhaltung her bescheidene Baumassnahme nicht ohne Bedeutung. Identitätsanker sind wichtiger denn je, ihre Transformations muss aber zugelassen werden. Das Beispiel am «Talgarten» beweist dies eindrücklich.

CASPAR SCHÄRER

Architektur

CASPAR SCHÄRER
schreibt über das neue «Talgarten» an der Merkurstrasse beim Bahnhof

dominant das Geschäftshaus Volkart, geplant und erstellt 1927 bis 1928 vom damals bedeutenden Winterthurer Architekturbüro Rittmeyer & Furrer.

Von 1905 bis 1930 überbauten dieselben Architekten gleich gegenüber zwischen Bahnhofplatz, Bank-, Merkur- und Museumstrasse Haus für Haus einen ganzen Blockrand. Sehr schön ist an dem Strassenblock die Stilgeschichte ablesbar: Angefangen 1906 mit dem «Hohen Haus» an der Bankstrasse 20 im frühen Jugendstil,



Die Rundung ist im Inneren immer präsent. Als konvexe Kurve im Foyer, direkt im Raum der Büros oder bei den Fenstern. Selbst die Dreifachgläser sind gekrümmt.